

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 46 (1971)
Heft: 12

Artikel: Die Wohnung in der Umwelt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 11. April 1957 waren in Köln die Empfehlungen über Mindestwohnflächen nach Familiengrößen in gemeinsamer Sitzung der Wohnungskommission der Internationalen Union der Familienverbände und des Ständigen Ausschusses Miete und Familieneinkommen des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung verabschiedet worden.

Seither haben die Lebensbedingungen sich wesentlich geändert, und die beiden Initiatoren der Kölner Empfehlungen waren zu der Überzeugung gekommen, dass es an der Zeit sei, diese Empfehlungen einer Nachprüfung zu unterziehen. Für die Vorbereitung der gemeinsam zu treffenden Entscheidung haben sie erneut eine Arbeitsgruppe zusammengestellt, nicht ohne diesmal einen Vertreter der Internationalen Union der Architekten einzuladen, sich an den Arbeiten dieser Gruppe zu beteiligen (während 1957 die Internationale Union der Architekten lediglich an den Schlussdiskussionen teilgenommen hatte).

Die 1957 verabschiedeten «Kölner Empfehlungen» haben einen wesentlichen Einfluss auf die europäische Wohnungspolitik gehabt. Allmählich haben die einzelnen Länder ihre Wohnungsbauprogramme und ihre Förderungsbestimmungen den Forderungen dieser Empfehlungen bezüglich der Mindestwohnflächen für die verschiedenen Familiengrößen angepasst.

Der Mindestflächenbedarf war gewissenhaft in funktionellen Untersuchungen ermittelt worden auf Grund der Erfordernisse der Möblierung, der Arbeit, der Ruhe, der Erholung und der Haushaltsorganisation.

Trotz der in einigen Kritiken angemeldeten Bedenken hat die Wirklichkeit gezeigt, dass die Initiatoren der Kölner Empfehlungen gute Gründe hatten, ihre Forderungen flächenmässig, das heisst raummässig auszudrücken. Eine rein theoretische Aufzählung der Bedürfnisse hätte wohl kaum die glückliche Wirkung der Kölner Empfehlungen von 1957 erzielen können.

Die Zeiten und mit ihnen die Lebensbedingungen und die Technik haben sich seit 1957 weiterentwickelt. Es war daher an der Zeit, die Probleme neu zu durchdenken und die Bedürfnisse der Familie einer neuen Prüfung zu unterziehen, ohne dafür in den Irrtum zu verfallen, die Wünsche der Bevölkerung gleichzustellen mit den wirklichen Bedürfnissen, welche von hygienischen, medizinischen

und soziologischen Überlegungen diktiert werden. Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Bedürfnisse entsprechen einer Bevölkerung, welche in einer hoch entwickelten tertiären Zivilisation in industriellem, städtischem Milieu lebt. Dies sind heute die Länder Westeuropas, Nordamerikas und andere, morgen die Länder Osteuropas, und bald auch die Dritte Welt. Denn die Entwicklung vollzieht sich in immer rascherer Kadenz. Während wir Jahrtausende gebraucht haben, um vom Rad zum Computer zu kommen, werden die in Entwicklung begriffenen Länder diesen Weg vielleicht in wenigen Jahrzehnten zurücklegen können.

Die Einhaltung von Mindestflächen allein kann zwar die Qualität einer Wohnung nicht verbürgen, stellt aber nichtsdestoweniger eine ausgezeichnete Beurteilungsgrundlage dar. Auch sollen die Mindestflächen-Empfehlungen auf keinen Fall in zu starrer Weise ausgelegt werden. Es geht nicht darum, der Freiheit der Initiative und der Phantasie des Architekten Fesseln anzulegen. Dieser muss vielmehr unermüdlich weitersuchen nach besseren Lösungen durch Umgruppierung der Funktionen, durch Wechsel in der Verteilung der Flächen unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, das Gleichgewicht der zahlreichen Funktionen zu achten. Die Festlegung von Mindestflächen kann den Architekten keinesfalls davon entbinden, die Grundrisse aus Stell- und Bewegungsflächen zu entwickeln.

Die Wohnung muss dem Menschen, der Familie nicht nur ein Dach und vier Wände geben, sondern auch Raum, Ruhe und Komfort für die Wiederherstellung der Kräfte, die durch die Auswirkung unserer Zeit, unserer Gesellschaft und unserer Umgebung ständig verbraucht werden. Die Erfüllung dieser Forderung bietet auch Gewähr für eine bessere Integration in die Welt, die wir schon morgen antreffen werden.

In diesem Sinne haben es die Autoren der Kölner Empfehlungen unternommen, diese einer Revision zu unterziehen.

Die Schlussfolgerungen der Arbeitsgruppe wurden am 28. April 1971 in Brüssel den beiden Ausschüssen in einer gemeinsamen Sitzung vorgelegt, zu welcher Beobachter der Weltgesundheitsorganisation, des Internationalen Arbeitsamtes und des Wohnungskomitees der Vereinten Nationen eingeladen waren.

Die Zeit drängt

Gerade auch die letzterwähnte Organisation, die UNO, ist äusserst besorgt über die Situation, in der Wohnungsmarkt und Wohnungspolitik ganz international sich befinden.

Wenn die gegenwärtige Wachstumsrate von jährlich zwei Prozent anhält, wird sich die Weltbevölkerung der Erde bis zum Jahre 2004 verdoppelt haben. Diese Zahlen nennt das neueste Statistische Jahrbuch der Vereinten Nationen, das in New York erschienen ist. Wie die Statistiker ermittelten, lebten 1969 3,5 Milliarden Menschen auf der Erde.

Die UNO hat auch errechnet, dass bis zum Jahr 2000 so viele Wohnungen mehr gebaut werden müssen, wie zurzeit in der ganzen Welt vorhanden sind.

Sie schreibt zum Beispiel weiter in einem Bericht:

«Das Leben der Kinder erfordert zusätzlichen Wohnraum, dem nicht nur durch Erhöhung der Zahl der Schlafzimmer entsprochen werden kann. In einer Familienwohnung sollte den Kindern eine grössere Wohnfläche in Form eines zweiten Wohnraumes zur Verfügung gestellt werden. Dieser Raum ist zunächst ein Spielzimmer, wo die Kinder auch ihre Spielkameraden aufnehmen können. Der zweite Wohnraum erlaubt aber auch den grösseren Jugendlichen, sich zu Hause und unter sich zu fühlen. Das Zusammenleben zwischen Eltern und Jugendlichen bewirkt oft in dem Masse Spannungen, wie sich die Persönlichkeit der letzteren entwickelt. Dies offenbart sich dann durch die Tendenz, das Haus zu verlassen, wenn der eigene Lebensraum fehlt.

Man darf wohl annehmen, dass die natürlichen Spannungen in einer Familie vermindert werden, wenn die Möglichkeit besteht, sich in der Wohnung je nach Interessengruppen getrennt zusammenzufinden.

Unsere industrialisierte Wirtschaft braucht gut geschulte Menschen, was zu einer Verlängerung der Ausbildungszeit führt. Ein Kind kann diesen Anforderungen nicht gerecht werden, wenn es in demselben Zimmer lernen muss, in dem sich die ganze Familie aufhält.

In jeder Wohnung und in jeder Siedlung sollte Raum vorhanden sein für das Basteln und für handwerkliche Tätigkeit.

Der Rhythmus unseres täglichen Lebens, die physische und psychische Belastung stellen ebenfalls Anforderungen an die Wohnung und die Wohnumge-

bung. Eine entsprechende Grundrissplanung und eine ausreichende Schalldämmung in den Gebäuden sollte die Lärmeinwirkung so gut wie möglich ausschliessen. Man hat festgestellt, dass der Lärm nicht nur katastrophale Folgen hat in bezug auf nervöse Ermüdung, sondern auch in bezug auf die sozialen Beziehungen zwischen Familien und innerhalb der gleichen Familie.

Die Aufzählung dieser Faktoren soll die Veränderungen aufzeigen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten ergeben haben. Ihre Vielfältigkeit beweist, dass Wohnungs- und Städtebau von so vielen Einflüssen berührt werden, dass der Architekt und der Städtebauer allein die Problematik nicht mehr bewältigen können.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer kontinuierlichen und systematischen Forschung auf einer Reihe von Gebieten und einer engen Zusammenarbeit zwischen Bauherren, Architekten, Städtebauern, der öffentlichen Hand, Soziologen, Demographen, Psychologen, Mediziner, Klimatologen, Wirtschaftlern und Technikern. Die Forschung soll aber auch den Konsumenten erfassen, d.h. diejenigen, die in den Wohnungen wohnen müssen.»

Die Zweckmässigkeit der Revision der Kölner Empfehlungen rechtfertigt sich also aus der ganzen komplexen Situation heraus, sowohl aus den soziologischen und materiellen Bedürfnissen des Menschen und der Familie wie auch den Beziehungen der Menschen innerhalb der Gemeinschaft.

Die Neufassung der Kölner Empfehlungen umfasst unter anderem die nachfolgenden Kapitel:

Die familiengerechte Belegbarkeitsziffer der Wohnung

Die Funktion und Ausstattung der Wohnung

Die Wohnung und ihre Teile (funktionelle Zuordnung)

Flächenbedarf der verschiedenen Teile der Wohnung

Die Umwelt der Wohnung

Es wird möglich sein, allfälligen Interessen aus dem Kreis des SVW diese Kölner Empfehlungen durch das Sekretariat SVW zu vermitteln.

Gedanken eines Mitglieds der Technischen Kommission SVW zu den Kölner Empfehlungen

Um eine Stellungnahme zu den Kölner Empfehlungen gebeten, fasste Architekt Jakob Höhn seine Überlegungen in nachfolgender Weise zusammen:

Vergleicht man die Neufassung der Kölner Empfehlungen 1971 mit jenen aus dem Jahre 1957, so spiegelt sich darin die grosse soziale Evolution, die

Strukturwandlung unserer Gesellschaft innerhalb der letzten 20 Jahre wider. Der anhaltend grosse Beschäftigungsgrad in der westlichen Hemisphäre einerseits und die immer dichter und grösser werdenden Ballungszentren unserer industriellen Schwerpunkte andererseits haben neue, völlig anders gelagerte soziale Spannungen ausgelöst, die man sich noch in den fünfziger Jahren nicht vorstellen konnte. Wenn damals die Forderung nach dem Dach über dem Kopf gestellt wurde, so war dies eine Mindestforderung, wonach jeder Mensch Anspruch auf wenigstens eine trockene Behausung, die ihn von der Unbill der Witterung schützt, hat.

Wenn 1957 nur die Mindestmasse für das Stellen der unentbehrlichsten Möbel und eines begrenzten Bewegungsraumes herausgeklüffelt wurden, so werden die neuen Empfehlungen, wie dies schon aus dem Vorwort hervorgeht, aus einem wesentlich erweiterten Gesichtswinkel heraus anvisiert. Die Wohnung wird nicht mehr nur Schutz vor der Witterung, sie wird Zufluchtsort vor den immer stärker auf uns einwirkenden Umweltimmissionen. Wenn wir durch immer grössere und nervenaufreibendere Arbeitswege das Wohnen in einer freieren Umgebung erkaufen müssen, oder wenn wir es vorziehen, im Gedränge einer Stadt zu wohnen, so gehen uns seit dem Anbruch des Maschinenzeitalters je länger je mehr Umweltbedingungen verloren, in die der Mensch durch eine jahrtausendealte Entwicklung hinein-

gewachsen war. Wenn dann hinzukommt, dass sich die neuen Lebensbedingungen in einer engen, auf das knappste bemessenen Wohnung beschränken müssen, führt dies zu einem Familienklima – man könnte wohl sagen Familienhitze –, das unerträglich wird. Folgen davon sind die Wochenendflucht auf das Land, das Überströmen der Erholungszentren, das Ausscheren unserer jüngsten Generation aus dem Familienverband. Man will allein sein, seine Ruhe haben, sich selber finden. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage der neuen Kölner Empfehlungen. Die Wohnung muss heute so geplant, so bemessen werden, dass sie wieder ein Ort der Zuflucht, des Zusammenlebens, des Sichfindens werden kann. Das bedingt aber grössere Räume, besser überlegte Verbindungen, bedeutend grössere sanitäre Installationen. Neben dem Pflicht-Wohn- und Schlafraum bedarf es Räume der Freizeitbeschäftigung und Räume, in denen sich der einzelne sein Leben ungestört von den übrigen Familiengliedern gestalten kann. Diese Forderung geht sehr weit, sie greift in die Zukunft. Ihre Erkenntnis zeigt aber, dass sie schon Gegenwart sein sollte.

Schwierig wird das wirtschaftliche Problem zu lösen sein. Neben der nicht bewältigten Baukostenexplosion tritt nun die aus unserer Verhaltensweise entstehende Forderung nach mehr, nach persönlicherem Wohnraum an uns heran.

Aus «Neufassung der Kölner Empfehlungen»

Teile der Wohnung	Wohnungstyp	0/1	1/2	2/3	2/4	3/4	3/5	3/6	4/6	4/7	4/8	5/8
Gemeinschaftsteil	Wohnraum und Familientisch	22	20	20	20	20	22	24	24	26	28	28
	Mehrzweckraum	-	-	-	-	-	8	8	8	8	8	8
	Kleiderablage	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
	Sanitärraum (WC und Waschtisch)	-	-	-	(1,5)	(1,5)	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Bereich des Ehepaares	Elternschlafzimmer	-	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16
	Sanitärraum (Bad und Waschtisch)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Bad und WC und Waschtisch	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
	Bidet	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.	p.m.
Bereich der Kinder	1. Kinderzimmer	-	-	9	13	9	13	13	13	13	13	13
	2. Kinderzimmer	-	-	-	-	9	9	13	9	13	13	13
	3. Kinderzimmer	-	-	-	-	-	-	-	9	9	13	9
	4. Kinderzimmer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Sanitärraum: Dusche, Waschb.	-	-	-	(2)	(2)	2	2	2	2	2	2
	Dusche, WC, Waschbecken zusätzl. Waschbecken	-	-	-	-	-	-	-	-	(3)	(3)	(3)
Haushalt und Aufbewahrung	Küche	5	6,5	11	11	11	11	15	15	15	15	15
	Waschmaschine	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
	Abstellraum	2	2	2	3	3	3	3	3	4	4	4
INSGESAMT		35,5	51,0	64,5	69,5	74,5	92,0	102,0	107,0	115,0	121,0	126,0
1957 :				51,5	56,5	60,5	69,2	76,2	80,2	86,7	93,7 101,7	97,7 105,7

() empfohlen

28. 4. 1971.



Der angeschnittene Problemkreis zeigt, dass wir in der überlieferten Form des Bauens nicht mehr weiter kommen. Es ist deshalb höchste Zeit, wenn unsere oberste Landesbehörde erkennt, dass die Wohnbaufrage eine dauernde Aufgabe unserer staatlichen Gemeinschaft wird, dass mit blossen Subventionspflasterchen dem Problem nicht mehr beizukommen ist. In verdankenswerter Weise erkennt man, dass der Wohnbauforschung, der Verhaltensforschung grösste

Bedeutung beigemessen werden muss und die erforderlichen Kredite zugesprochen werden müssen. Das Wohnbauproblem, vom heutigen Standort aus gesehen, würde nicht mehr zu lösen sein ohne die zurzeit vorbereitete grosse Wohnbauaktion, die nach allen Richtungen hin, schon von der Infrastruktur her, das Wohnungsproblem anpacken will. Es zeigt sich aber auch mit grösstem Nachdruck – und dies geht aus allen Kommentaren, die die Wohnbauförde-

rung ansteuern, hervor –, dass es erste und grösste Zukunftsaufgabe der *gemeinnützigen* Bauträger sein wird, dieses Problem anzugehen. Dass das Wohnungsproblem an Grundbegriffen unserer Staatsverfassung rüttelt, geht aus einer jüngsten Erklärung Bundesrat Bruggers hervor, wenn er erklärt: «Der Eigentumsbegriff kann nicht mehr aufrechterhalten werden, wenn nicht bald soziale Verpflichtungen eingelöst werden.»

Wir verneigen uns!

Aus einem überaus tätigen Leben wurde *Ernst Göhner* im Alter von 72 Jahren herausgerissen. Es gibt wohl keinen Schweizer, der in seinem Leben so viele Wohnungen gebaut hat wie Ernst Göhner. Er kam aus kleinen Anfängen. Sein Vater war als Glasergeselle in die Schweiz eingewandert und hatte hier eine Schreinerei eröffnet. Im väterlichen Geschäft begann Ernst Göhner als Schreinerlehrling. Durch seine Initiative entwickelte sich der Familienbetrieb bald zu einer stattlichen Unternehmung. Göhner war wohl der erste, der die zahllosen Fensterformen und -masse typisierte und so zu beachtlichen Rationalisierungserfolgen kam. Immer neue Unternehmen, vor allem der Baubranche, verstärkten das Göhner-Potential im In- und Ausland. Seine Erfolge liegen im steten Streben nach Vereinfachung und Rationalisierung. In seinen grössträumigen Wohnungsbauten wurde die vorfabrizierte Elementbauweise konsequent angewandt, was natürlich auch auf die Konkurrenz ausstrahlte. Den schweizerischen Hausfrauen verhalf er zur fühlbaren Verbesserung des Küchenstandards. «Göhner-Küchen» sind auch in genossenschaftlichen Siedlungen ein Begriff.

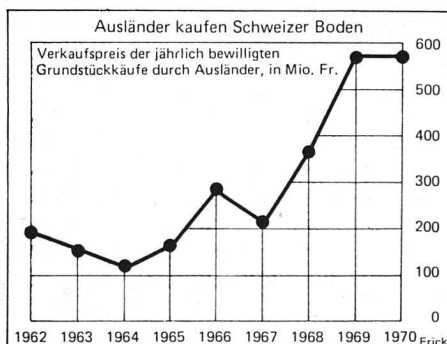
Wir Baugenossenschafter anerkennen dankbar die gewaltigen Leistungen Ernst Göhners in der praktischen Förderung des Wohnungsbaues. Der sozial empfindende und seine einfache Abstammung nie verleugnende Grossunternehmer war kein Freund vieler Worte, aber ein beispielhafter Mann der Tat.

Es ist klar, dass auch andere wirtschaftliche Unternehmungen unseres Landes von seinen hohen Manager-Qualitäten und seiner Risikofreude profitierten. Unser Land ist durch den Hinschied von Ernst Göhner um eine bedeutende Persönlichkeit, um einen hervorragenden Wirtschaftsführer wie auch um einen hochanständigen Menschen ärmer geworden.

A. M.

Sie verkaufen munter weiter

Land- und Stockwerkeigentum in der Schweiz sind für Ausländer nach wie vor attraktiv, und trotz strengerer Gesetze gelang es ihnen in den letzten 2 Jahren, sich Kaufbewilligungen im Wert von über einer halben Milliarde Franken jährlich zu sichern. Man kann es auch so ausdrücken: Trotz strengerer Gesetze gelang es vielen Eidgenossen auch weiterhin, für Hunderte von Millionen Heimatboden zu verschachern...



1. Internationale Baufachmesse in Bern

Vom 13.-20. Juni 1973 wird erstmals eine internationale Baufachmesse im neuen erweiterten Ausstellungszentrum der BEA in Bern durchgeführt. Schon heute haben die wichtigsten Fachverbände sowie Vertreter der schweizerischen und europäischen Bauindustrie ihr Interesse an dieser Baufachmesse bekundet.

Als Verantwortliche für Organisation und vor allem fachgerechten Aufbau der «Bau + Architektur 73» zeichnen die Ausstellergenossenschaft BEA und die Schweizer Baudokumentation Docu. Sowohl von der Thematik wie auch von den Produkten her ist eine Fachmesse geplant, die allen Interessenten wertvolle und praxisnahe Informationen liefern soll.

Im Gegensatz zu andern bekannten Messeplätzen der Schweiz verfügt die BEA über ein sehr grosses Freigelände, was den Ausstellern erlauben wird, auf Tausenden von Quadratmetern Ausstellungsfläche auch grosse Projekte und Maschinen funktionell in wirklichkeitsnaher Umgebung zu zeigen. Informationen und technische Unterlagen können bei der Schweizer Baudokumentation, Blauen und dem Ausstellungssekretariat BEA, Bern (Schweiz), unverbindlich angefordert werden.